

# Abraham a Santa Clara Hartmann

Autor(en): **H.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449406>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Protest-Versammlung

Protest, Protest, Protest, Herr Maine!  
Wir sind doch Protestanten  
Und souverän und souverän,  
Das ganze Volk, verstanden!

Doch kann, doch kann, doch kann, doch kann  
Ein jeder nicht regieren,  
Drum redet, redet jedermann  
Zum agi—agitieren.

Denn wenn nur einer reden tät,  
Dann fäh' es aus, o mai!  
Als ob die Souveränität  
Sein Privilegium sei.

Aus diesem Grunde red' auch nie  
Geschrei, o Calvinist,  
Dierweil Geschreiheit und Genie  
Auch Privilegium ist.

Sogar mit der Massenredelei  
Kommt man zum Handeln schwerlich,  
Doch ist die Hauptsach' das Geschrei,  
Das Handeln ist gefährlich.

Weil handeln dann nur möglich wär',  
Wenn alles schweigen tät;  
Wo aber blieb dann die Gewähr  
Der Souveränität?

Masquino

## Die Liebe

Die Saite klingt: In deiner Hand der Becher,  
der zittert wie von eig'nem Leben, —  
und ich, der trank'ne, müde Secher,  
dem er so viele Lust gegeben,

Hab nicht die Kraft, ihn an den Mund zu heben,  
das Glück ist aus, wenn er zu Boden fällt!  
Drum bist mir du und deine Hand gegeben,  
die ihn für mich so fest umfassen hält. Walter Meisl

## Die Fische

(Schulaufsatz des Jakobli)

Die Fische leben kalten Blutes im Wasser  
und sind da in ihrem nassen Element; wenn  
sie aus ihrem Element heraus sind, schwimmen  
sie kopflos im Oel und ist eine Blechbüchse  
darumgemacht. Solche kommen alle von der  
Insel Sardinien und nennen sich so, trotzdem  
daß dieselben stumm sind. Und lassen sich  
dann schmackhaft essen. Auf meinen Sonn-  
tagshosen sind vornen Flecken davon und  
habe ich hinten drauf deswegen Wische ge-  
kriegt. Die Menschen, wo viele Fische essen,  
bekommen Fischblut in den Adern. Scheints  
haben die Fische keine Knochen und Beine  
im Leibe, sondern man heißt es Gräte. Doch  
hat's bei meiner Schwester Fischbein im Kor-  
sett, welches mich sehr Wunder nimmt. Den  
Fischen gibt man an einer Schnur zu fressen  
mit einem Stecken dran und einem Wurm,  
welches man ihnen ins Wasser hinein hängt.

Zum Danke für den Straß lassen sich hie und  
da einige fangen, indem sie sich dem so ge-  
nannten Angelfisch hingeben. Es gibt auch  
starke Fische, wie zum Beispiel der Hering,  
wo den stärksten Kater bezwingen kann. So,  
das ist alles, was ich von den stummen Fischen  
gehört habe. Wenn nur der Herr Lehrer  
nicht sagt, ich habe wieder einmal im Trüben  
gefischt.

21. Gt.

## Abraham a Santa Clara Hartmann

Bündepredigt, gehalten im Stadtrat der Stadt Zürich a. D.  
1916, September den sechszehnten.

Der Hund ist ein erbärmlich Vieh,  
Denn Keillichkeit, die lernt er nie.  
Sie pissen nicht nur an die Ecken,  
In Pfosten, Ständen, Häuser, Becken,  
Nein auch, ich sage hier „Grußez“,  
Auf Apfelsäckel und Gemüse.  
Der Mensch, der solches dann nicht raucht  
Und von dem nassen Seuge nascht,  
Bekommt Geschwüre auf die Zunge,  
Auf Leber, Nieren, Milz und Lunge.  
Wie mancher an dem Seuge stirbt  
Und ahnungslos dazu verdirbt,  
Das kann nur jener ganz ermessen,  
Der schon von solchem hat gegessen.  
Drum ford're ich mit Pulverschrot,  
Ein ganzes Hundemarktverbot.  
Man denke sich, wenn die Viertausend  
Hundeviehler, sich entlausend  
Und Mäsetropfen von sich gebend,  
Den ganzen Markt vollauf belebend,  
Auf einmal würden sich entleeren  
Und das Gemüse mit beschern,  
Was dann mit unsrer Stadt geschähe,  
Kein Mensch käm' mehr in ihre Nähe.  
Wir kämen um den guten Ruf  
Und täten dann den letzten Schluß.  
Drum wer ein Herz im Leibe hat  
Für unsere liebe Vaterstadt,  
Und wenn was liegt an Zürichs Ehre,  
Sich sofort also jetzt bekehre,  
Der stimme in den Ruf mit ein:  
Der Hund ist dreckig wie ein Schwein.  
Drum sei es heut von Euch erkannt,  
Der Hund werd' von dem Markt verbannt.  
Dann sind wir wieder alle glückli  
Und essen wieder Apfelsäckli.

Der Rat, der solches hat vernommen,  
Hat gleich den Schlotterich bekommen.  
Mit neunundzwanzig gegen sechzig  
Sprach er, sieh mal, die Sache rächt sich.  
Sie sprachen laut und sprachen leise.  
Des Hartmann's Rede war nicht weise.  
Der Hund, der ist bißig kein Schwein,  
Drum soll er auch geachtet sein,  
Und warfen froh, frei, fromm und frisch,  
Die ganze Chose untern Tisch.

25. Gt.

## Bacillus amorosus oder der Liebesbazillus

Am liebsten wird dies Tierchen sitzen  
In Uniformen, Schnurrbartspitzen,  
In langen Wimpern, krausen Röckchen,  
In seid'nen Strümpfen, Unterröckchen,  
In einem rosig kleinen Ohr kommt es sogar  
zurweilen vor.

Dr. Sauß

## Miserere!

Noch immer steht im Schweizerland  
Das Volk in Waffen und Wehre,  
Und immer wütet, 's ist eine Schand',  
Im Morgen- wie im Abendland  
Der Krieg noch, Miserere!

Wir gehen entgegen bitterer Not,  
Mit aller Sorge und Schwere;  
Zulezt kommt noch das Nachtgebot:  
Spart Euch vom Munde ab das Brot  
Und betet Miserere!

Der Racker von Staat ist auch nicht faul,  
Sorgt, daß er die Steuern vermehre;  
Verbindet dem Ochsen der drischt, das Maul,  
Gefüttert muß werden Soldat und Gaul,  
Trotz allem Miserere!

Der Krieg veredelt den Menschen sogar,  
Erzieht ihn zur Ethik und Ehre —  
So heiß's, und man opfert am Kriegsalter  
Kultur und Sitte mit Haut und Haar  
Und jammert: Miserere!

Und geht zu Ende einmal der Krieg,  
Geschlagen die sämtlichen Heere;  
Dann feiert Alles den Pyrrhusieg,  
Für den manch' Opfer ins Jenseits stieg  
Und denket: Miserere!

Dann aber — jauchze du Erdenball!  
Was bleibt uns davon als Lehre?  
Der alte Leichtsinns allüberall,  
Kein ernsteres Leben, auf jeden Fall:  
Juchheißa Miserere!

J. S. S.

## Eigenes Drahtnetz

Bukarest. (Oa was!) Es verlaute, Bratianu werde  
auf dem künftigen Friedenskongreß den Antrag ein-  
bringen, es solle das Geschichtsschreiben über das laufende  
Jahrzehnt des gänzlichen und für alle Zeiten verboten  
werden. Delcassé, Salandra und Wilson haben ihre  
Unterstützung des Antrages bereits zugesagt.

Berlin. Hindenburg erklärte dem Berichterstatter des  
„Morning Swindelblattes“, er fürchte die Intervention  
Rumäniens weniger als das Eingreifen der Jungburschen.

Solothurn. Hornvieh-Kenner haben im Bundeshaus  
beruhigende Erklärungen abgegeben über event. Stiesch-  
mängel wegen Kriegsverlängerung, indem sie auf die  
Erfahrung hinwiesen, daß je länger der Krieg währe,  
je zahlreicher das einheimische Kindvieh werde.

Saloniki. (Oa was!) Die Ernennung Konstantins  
zum Befehlshaber der Landungsarmee ist nahe bevorstehend.

Genf. In den letzten Tagen tritt hier wieder eine  
gefährliche Dorn des Kindertanzes auf; die davon Be-  
fallenen hängen 22 Stunden lang die Zunge heraus  
genau in der Richtung Seldmeilen, nachher mäuen sie  
157 mal die Worte Liberte, sa'es Boches und Egalité  
und rennen mit gesenkten Hörnern auf alle Arten eid-  
genössliche Gebäude los.

Redaktion: Paul Altbeer. Telefon 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon 4655.

# Champagne Strub